



workedito
Marie-Josée Kuhn

«Mittelschicht, Schnauz, unverändert seit Jahrzehnten»: so beschrieb einst die NZZ den obersten Gewerkschafter der Schweiz. Doch der Konservatismus bei Paul Rechsteiner zeigt sich nur in seinem Äusseren. Im Herzen ist der rote Paul ein Klassenkämpfer. Mutter Putzfrau, Vater Hilfsarbeiter, Anwalt der kleinen Leute, mit 34 im Nationalrat, mit 46 Chef des Gewerkschaftsbundes, seit 2011 St. Galler Ständerat. Schnell-steile Karriere. Nur der Schnauz blieb stets an Ort. Doch jetzt will er gehen. Zwar tritt Rechsteiner bei den nächsten Ständeratswahlen wieder an. Aber beim SGB ist im November Schluss: Es sei Zeit für einen Generationenwechsel, sagt er.

HEIKEL. Zwanzig Jahre hat Rechsteiner den Flohsack Gewerkschaftsbund zusammengehalten. Kein kleines Kunststück. Doch er tat es mit Integrität und Integrationskraft. Die konnte er auch gut gebrauchen, denn unter seiner Führung hat sich die Gewerkschaftslandschaft mächtig verändert. Seit der Fusion der Gewerkschaften Smuv, GBI und VHTL zur Unia ist diese das grösste und (finanz)stärkste Pferd im SGB-Stall. Nicht immer zur Begeisterung der kleineren Verbände. Umso diffiziler dürfte die Wahl von Rechsteiners Nachfolge werden.

PAPABILI. Eine Nachfolgerin sähen viele gern. Im nationalen Parlament sollte die Frau idealerweise auch sein. Und wäre sie auch noch Präsidentin eines Verbandes, hätte sie sicher gute Chancen. In dieses Raster passt Barbara Gysi. Die St. Galler SP-Nationalrätin präsidiert den Bundespersonalverband und wäre, wie es in den Wandelhallen wispern, dem Amt auch nicht abhold. Unia-Industriechef Corrado Pardini ist zwar keine Frau, doch seine grosse Erfahrung als Gewerkschafter und Politiker machen ihn zum Papabile. Eher unwahrscheinlich ist ein Wechsel von Unia-Chefin Vania Alleva ins höchste SGB-Amt. Sie ist derzeit zwar SGB-Vizechefin, zusammen mit SEV-Chef Giorgio Tuti. Doch was täte die Unia ohne ihre Präsidentin? Regula Rytz ist zwar ein wohlklingender Name, doch die Grünen-Chefin wird ihre Partei kaum jetzt verlassen, wo es dieser so gut läuft. Und die Romands? Da ist etwa der Walliser Gewerkschaftsbundschef und SP-Nationalrat Mathias Reynard. Er ist jung, Unia-Mitglied und am Widerstand gegen SVP-Freysinger gewachsen. Noch bleibt Zeit. Und vielleicht küsst der SGB-Kongress Ende Jahr ja eine Quereinsteigerin oder einen Quereinsteiger. Schliesslich war auch Rechsteiner bei seiner Wahl ohne Hausmacht eines Verbandes.

Erste Lohnungleichheits-Initiative im Jura eingereicht Ein grosser Tag für die Uhrenarbeiterin Maude Ruffi

Statt der nötigen 2000 Unterschriften kamen problemlos deren 3400 zusammen: Am 8. März trugen sie die Frauen in Delémont zur Staatskanzlei. Die erste Lohnungleichheitsinitiative ist lanciert.

SABINE REBER

Maude Ruffi (39) hat ihr pinkiges Egalité-T-Shirt über den dicken Pulli gezogen. In Delémont scheint am Frauentag die Frühlingssonne nur zaghaft, als ein Dutzend Frauen und Männer die Kartonkisten mit den Unterschriften für die erste Lohnungleichheitsinitiative zur Staatskanzlei tragen. Die Unia Transjurane hat diese im Juni 2017 lanciert. Sie verlangt ein kantonales Gesetz, welches das nationale Gleichstellungsgesetz ergänzt. Dieses soll festlegen, wie die Lohnungleichheit in den Betrieben kontrolliert und die Frauenlöhne an die Männerlöhne angeglichen werden sollen.

Die erste Lohnungleichheitsinitiative ist also eine Art Umsetzungsinitiative. Seit 37 Jahren steht die Lohnungleichheit zwar in der Verfassung. Aber immer noch verdienen die Frauen in der Schweiz im Schnitt zwanzig Prozent weniger als die Männer. Im Kanton Jura sind es sogar 23 Prozent weniger. Kein Wunder, ist der heutige Tag für Ruffi ein grosser Tag. Sie sagt: «Ich bin sehr stolz, dass wir so viele Unterschriften gesammelt haben.» Für eine kantonale Initiative braucht's im Jura 2000 Unterschriften, über 3400 sind zusammengekommen. Sogar auf dem Weg zur Staatskanzlei haben noch Leute unterschrieben.

DAS WASSER AM HALS

Stolz ist an diesem Frauentag auch Eric Ruffi – nämlich auf seine Tochter. Er ist pensionierter Gewerkschafter und war lange Jahre Unia-Regionalpräsident im Jura. Mit ihm sei sie schon als Mädchen am 1. Mai-Umzug mitgegangen, erzählt Maude Ruffi. Als sie zuerst eine Lehre als Dentalhygienikerin begann und bald darauf in den Ver-



HOFFUNGSFROH: Maude Ruffi freut sich auf mehr Gerechtigkeit.

FOTO: STÖH GRÜNING

kauf wechselte, war es für sie denn auch selbstverständlich, in die Gewerkschaft einzutreten. Die Lohnungleichheit ist der Uhrenarbeiterin ein besonderes Anliegen, denn sie

«Wir müssen über unsere Löhne reden.»

MAUDE RUFFI, UHRENARBEITERIN

weiss aus eigener Erfahrung, was es bedeutet, zu wenig zu verdienen. Ruffi erzählt: «Am Anfang arbeitete ich für 2800 Franken brutto in einer kleinen Boutique in Neuenburg, ohne 13. Monatslohn. Ich musste mich verschulden, um alle Rechnungen bezahlen zu können.» Männer würden sicher nicht für solche Löhne arbeiten, ist sie überzeugt. Darum sei der Kleider- und Schuhverkauf praktisch eine reine Frauendomäne. Später wechselte sie zur Modekette Yendi, «da bekam ich 3700 Franken brutto, und einen 13. Monatslohn.» Damit kam sie durch, aber um die Schulden zurückzahlen, reichte es immer noch nicht. Vor fünf Jahren

dann bekam sie eine Stelle bei Ernest Borel, einer kleinen Uhrenfirma im jurassischen Le Noirmont. Ihr Job ist das Einstellen des Messwerkzeugs, das die Zeiger richtig positioniert. Ruffi verdient jetzt 4250 Franken brutto. Plus 13. Monatslohn. Und sagt: «Endlich ein gerechter Lohn! Das hat mein Leben total verändert! Vorher hatte ich ja immer das Wasser am Hals. Nun fühle ich mich wie ein neuer Mensch.»

DAS TABU BRECHEN

Über den Lohn zu reden ist in der Schweiz immer noch ein grosses Tabu. Über die Lohndiskriminierung zu reden ebenfalls. Auch im Jura. Ruffi sagt: «Die Chefs geben einem zu verstehen, dass man nicht darüber reden solle.» Doch es gebe sie, die Lohnungleichheit. Zwischen den Männern und den Frauen, und ganz sicher auch zwischen den Schweizerinnen und den Grenzgängern. Ruffi selber redet mit allen über ihren Lohn. Sie ermutigt auch alle Männer in ihrem Umfeld, sie sollen den Kolle-

workfrage: Was halten Sie von der Unia-Lohnungleichheitsinitiative?

Schreiben oder mailen Sie uns Ihre Meinung zu diesem Thema! Eine Auswahl der Antworten lesen Sie in der nächsten Ausgabe. E-Mail oder Brief an: **work, Frage, Postfach 272, 3000 Bern 15, redaktion@workzeitung.ch**

ginnen ihre Lohnausweise zeigen. Maude Ruffi: «Wenn die Frauen nicht wissen, dass sie weniger verdienen, wie sollen sie sich dann wehren?» Und dass Grenzgängerinnen und Grenzgänger weniger bekommen, findet sie auch nicht gerecht. Denn: «Alle Menschen haben das Recht auf gleichen Lohn für die gleiche Arbeit am gleichen Ort!» Diesem Grundsatz entspringe auch die Lohnungleichheitsinitiative.

Die Matrosen auf dem Lago Maggiore freuen sich Die Schiffe fahren wieder, endlich!

Grosse Erleichterung für die Matrosen auf der Schweizer Seite des Lago Maggiore: Am 25. März stechen ihre Schiffe endlich wieder in See.

Gerade noch rechtzeitig zum Start der Tourismussaison haben sie es geschafft: Das lange angekündigte Schifffahrts-Konsortium für den Lago Maggiore steht. Enrico Borelli von der Unia Ticino: «Wir sind froh und erleichtert über den Entscheid in letzter Minute!»

Die lange Ungewissheit sei für alle eine grosse Belastung gewesen. Letzten Sommer war die gesamte Schweizer Belegschaft der «Navigazione Lago Maggiore» (NLM) in den Streik getreten. Die 34 Matrosen und anderen Angestellten, die auf dem Schweizer Teil des Lago Maggiore gearbeitet hatten, protestierten damit gegen ihre Entlassung. Sie befürchteten, dass sie später vom neuen Konsortium zu tieferen, italienischen Löhnen wieder angestellt würden. Nach 20 Tagen Streik



SCHIFF AHOII! Pünktlich zum Saisonstart können die Matrosen wieder arbeiten.

FOTO: KEYSTONE

vermittelte die Tessiner Regierung zwischen den beteiligten Schifffahrtsgesellschaften, Matrosen und Gewerkschaften und sicherte den Mitarbeitenden für 2018 eine Lohngarantie in bisheriger Höhe zu.

NEUER GAV NOTWENDIG

Nun gelte es, möglichst schnell mit den Verhandlungen für einen neuen Gesamtarbeitsvertrag (GAV) zu beginnen, sagt Unia-Mann Borelli: «Das Wichtigste ist, dass wir die Löhne auf dem bisherigen Ni-

veau halten und weiteres Lohndumping im Tessin verhindern können.» Er betont, die Gewerkschaften würden in den nächsten Monaten sehr präsent und wachsam bleiben, und sagt: «Der Streik hat uns alle zusammengescheissert, und die Solidarität mit den Kollegen ist im Tessin sehr gross.» Insbesondere die Zusammenarbeit mit der Gewerkschaft des Verkehrspersonals (SEV) sei hervorragend. Borelli: «In seltener Einigkeit segeln wir hier alle unter der blauen Flagge der Matrosen.» (sr)

Endo Anaconda worksms

An Ueli Maurer

Obwohl wir das Heu (Gras) nie auf der gleichen Bühne hatten, fand ich es sympathisch, wenn Sie, anders als viele Politiker, nicht mit dem Agglo-Panzer, sondern mit Ihrem alten Toyota-Bus vorfahren. Als Ernährer muss man heutzutage genau kalkulieren – das geht mir auch so. Wie konnten Sie sich also im Bundesmilchbuechli um 4,8 Milliarden «verrechnen»? Trotzdem soll gespart werden – ausser bei Bauern, Militär und bei der geplanten Entlastung der Steuerumgeher. Die retten das Ersparte dann – bevor die nächste Blase knallt – aus der Steueroase ins Steuerparadies. Und wir sollen dann wieder Banken retten. Endo

Ihr SMS an Endo: **077 437 56 82**